

52 24/5/12



Die Idee, einen Schreibtisch an Freiberufler auf Zeit zu vermieten, kommt aus den USA. Erst seit wenigen Jahren versuchen Anbieter, das Konzept auch in Bayern, etwa in München das *Combinat 56*, zu etablieren. Foto: Alessandra Schellnegger

## Arbeiten auf Zeit

Coworking-Anbieter vermieten Schreibtische an Freiberufler – eine Idee mit Potential

Von Tobias Brunner

**Regensburg/Augsburg** – Die Euphorie ist verschwunden. Als Monika Gommel vor zwei Jahren das HAUSNR. 3 in Regensburg eröffnete, ging es um „Inspiraton“ und „effektives Arbeiten“. Ein Ort sollte es werden, an dem sich Freiberufler treffen und vom Miteinander profitieren. An dem jeder flexibel seinen Schreibtisch anmietet und kommt, wann immer er möchte. Zwei Jahre nach der Eröffnung aber ist Gommel einigemaßen ernüchtert: „Ich hätte gedacht, dass es besser angenommen wird.“ Inzwischen hat sie ihren „Coworking Space“ wieder verkleinert, statt 200 Quadratmeter sind es nur noch 120.

„Coworking Spaces“ übersetzt nichts anderes als „Plätze zum Zusammenarbeiten“, sind eine besondere Art von Großraumbüro. Freiberufler können sich dort stundenweise oder mit Tages- und Monatsicket einen Schreibtisch mit Internetanschluss mieten. In der Regel wird gemeinsam eine Kaffeeküche genutzt, gebucht werden. Die Idee stammt aus den USA und soll Selbstständige aus der Isolation des Home Office befreien. Gleichzeitig könnten Kontakte geknüpft werden und Kooperationen entstehen, so der Gedanke. Als Vorreiter unter den deutschen Coworking Spaces gilt das Betahaus, das 2009 in Berlin eröffnet wurde.

Inzwischen lassen sich die flexiblen Arbeitsplätze in ganz Deutschland finden. Eine offizielle Liste mit Coworking Spaces aber fehlt. Peter Schreck geht von rund 130 Büros aus. Er betreibt die Internetseite [www.coworking.de](http://www.coworking.de) und trägt dort regelmäßig neue Adressen ein – doch auch seine Datenbank erfasst längst nicht alle Büros. Für Bayern sind aktuell elf Plätze gelistet, darunter Mün-

chen, Augsburg, Bamberg, Würzburg oder Nürnberg.

Einige dieser Büros entstammen selbst der Berliner Gründer-Gemeinschaft. Ulrich Hab, der im März 2010 das max 30.1 in Augsburg eröffnet hat, ist einer von ihnen. Zwei Jahre brauche er, um seinen Platz kostendeckend zu betreiben. Erst seit April dieses Jahres schreibt er schwarze Zahlen. Und auch das nur dank intensiver Werbung. Neben Einträgen in sozialen Netzwerken wie Facebook wirbt Hab vor allem mit lokalen Kampagnen. „Ich dachte am Anfang, dass es weniger Aufwand wird“, sagt er.

„Die Bayern leben noch ein bisschen hinter dem Mond.“

Eine Einschätzung, die auch Sina Brübach-Schlickum teilt. Die Gründerin des Combinat 56 in München weiß, wie wichtig es ist, das eigene Projekt zu bewerben. Denn die 35-jährige Markt- und Meinungsforscherin hat das geschafft, was sonst niemand gelang: einen Coworking Space über zwei Jahre hinweg in der Landeshauptstadt zu führen und bekannt zu machen. Inzwischen arbeiten dort rund 20 Stammnutzer und etwa 80 flexible, der Altersdurchschnitt liegt bei 30 Jahren. Eine Tageskarte im Combinat kostet 30 Euro, das Monatsicket 350 Euro.

Seit sie ihren Coworking Space im Mai 2010 gründete, hat Brübach-Schlickum so manches Büro gesehen, das eröffnet und bald wieder geschlossen wurde. Wer nach Alternativen sucht, findet nur [coworkingmunch.de](http://coworkingmunch.de) und [albynet.de](http://albynet.de), das erst vor kurzem in der Nähe des Hauptbahnhofs eröffnet wurde. Zum Vergleich: In Berlin warten bereits mehr als 25 Büros.

Wenngleich Brübach-Schlickum die hohen Mietpreise und Ausgaben in München kennt, wundert sie sich doch: „Ich bin erstaunt, dass es nicht mehr Plätze gibt.“ Dabei weiß ihre Regensburger Kollegin Gommel nur zu gut um das Schicksal mancher Betreiber: „Schon häufig hätten sie Freiberufler besucht, die Räume besichtigt, ihr Projekt gelobt.“ Aber gebucht hat niemand. „Vielleicht müsse sie aber auch einfach noch geduldiger sein, vermutet Gommel. Und der Augsburgener Hab fügt selbstbewusst hinzu: „Wir glauben an unser Wachstum.“

Wer sich unter Coworking-Anbietern umhört, der stellt vor allem fest: Hier engagieren sich Menschen, die an ihren Ideen und ihrem Idealismus festhalten. Die sich auch durch Misserfolge und rote Zahlen nicht gleich entmutigen lassen. Ulrich Hab hätte hinwerfen können, als ihm nach einem Jahr der Mietvertrag gekündigt wurde. Stattdessen zog er mit dem max 30.1 auf die andere Straßenseite – und vergrößerte es von 200 auf 300 Quadratmeter. Auch Monika Gommel hätte ihr HAUSNR. 3 aufgrund der geringen Nachfrage schon längst schließen können. Aber sie glaubt daran, dass auch in Regensburg Coworking noch beliebt wird.

Anstatt sich um mögliche Konkurrenz zu sorgen, ermutigt Sina Brübach-Schlickum potentielle Gründer sogar noch, sich bei ihr zu informieren. Man kann dies als Beispiel für den Zusammenhalt der Coworking-Gemeinschaft sehen. Oder aber als Mittel zum Zweck: Denn jeder neue Space hilft auch, das Phänomen als solches weitaus bekannter zu machen. Und das ist sicher im Sinne aller Coworker – denn wie Monika Gommel lächelnd bemerkt: „Vielleicht leben die Bayern da einfach noch ein bisschen hinter dem Mond.“